Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 30 | 27. Juli 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Das dreifache Geheimnis des Heiligen Geistes.

von **J. H. McConkey.**

Fortsetzung.

3. **Vertraue dem Geist, während Er in dir wirkt.** Nirgends ist ein einfältiges, standhaftes Vertrauen zu Gott notwendiger als gerade hier; denn bedenke doch, wie gänzlich unfähig du selber bist, das eben Gott hingegebene Leben zu gestalten und zu reinigen! Wie war es doch so angefüllt von Irrtümern und Fehlschlägen! Wie weit war es davon entfernt, selbst dein eigenes menschliches, geschweige denn göttliches Ideal für dich zu erreichen! Wie sündhaft, schwach und unbeständig! Als du dich bemühtest und kämpftest in deinen Versuchen, dasselbe zu entwickeln, wie kolossal erschien die Aufgabe, wie hoffnungslos das Ergebnis! Du kämpftest nicht mit Fleisch und Blut, sondern gegen Gewaltige une Mächte, gegen Fürsten der Finsternis, gegen diejenigen, die deine eigenen Bemühungen, sie zu überwinden, höhnisch verlachen. Du kennst die Macht des Bösen nicht; du kennst nicht die Kraft des Selbstlebens; du kennst nicht Gottes Macht, beide zu besiegen. Getrennt von Gott weißt du nicht, welche Waffenrüstung du nötig hast, welche Waffen du brauchst, welche Kämpfe zu kämpfen sind, welche Krisis die dunkle Zukunft herbeiführen wird; wie der „alte Mensch" abgetan werden soll; wie der „neue" anzuziehen ist; wo überhaupt dein Los dich hinhaben will; noch welches Arbeitsfeld Gott für dich bereitet hat. Indem du sitzest und nachdenkst, wie hoffnungslos es für dich sterblichen Menschen ist, den Versuch zu machen, ein Leben gestalten und zu bilden, das in Seinem Dienst, Umfang und an seiner Bestimmung unvergänglich ist, das in seiner Entwicklung weit in die unerforschten Tiefen der Ewigkeit sich hinstreckt, wird es dir da nicht klar, wie töricht du gewesen bist, auch nur den Versuch gemacht zu haben, das Leben zu behalten und zu kontrollieren, anstatt es sogleich dem Heiligen Geist, der es geschaffen, zu übergeben? Kannst du sonst irgend etwas tun, als es Ihm gänzlich und absolut anzuvertrauen im Blick auf deine Unfähigkeit, es für die Aufgaben nicht nur dieses Lebens, sondern auch der Ewigkeit zu gestalten?

Dagegen beachte anderseits, wie einfach und völlig du dem Heiligen Geist vertrauen kannst, das von dir Ihm gegebene Leben zu bearbeiten und zu gestalten. Hat Er dich nicht ins Dasein gebracht? Kennt Er dich nicht, wie nur der allsehende Gott dich kennen kann? Kennt Er nicht deine Sünden und Schwächen, deine Fleischlichkeit und Fehlschläge, deine Kräfte und Gaben, deine beklagenswerte Vergangenheit, unbefriedigende Gegenwart und unbekannte ewige Zukunft? Weiß Er nicht genau, wann du der Zurechtweisung und Züchtigung bedarfst? Wann Er das Kreuz schwerer auf dich legen und wann Er dich mit großer Freude trösten soll? Wann Er das Messer gebrauchen oder das lindernde Oel eingießen soll? Gerade wie Er formen und gestalten, meißeln und schneiden, ebnen und stärken, schlagen, hämmern und polieren soll, bis die Statue so ist, wie

Er sie haben will — dem Sohne gleich? Daher vertraue Ihm. Wenn Er dich auf Pfade führt, die deine strauchelnden Füße verwunden; wenn Er dich vor eine dunkle, drohende Zukunft stellt; wenn Er dich in Seiner Vorsehung in Lagen versetzt, die schwer und geheimnisvoll erscheinen; — in allem diesem stehe still und flüstere dir selbst zu: „Es ist Gott, der an der Arbeit ist," und — vertraue Ihm. Denn der Geist muß notwendigerweise zuerst in dir wirken, ehe er durch dich wirken kann. Er muß zuvor das Gold läutern, ehe Er es als echte Münze aussenden kann. Bleibst du nicht unter Seiner Hand, wenn dir Sein Wirken auch befremdend erscheint, wie kann Er dann Seine vertiefenden, erweiternden, bereichernden Zwecke in deinem Leben zur Ausführung bringen? Daher vertraue Ihm, während Er in dir wirkt. Es tut nichts zur Sache, daß Seine Handlungsweise mit dir seltsam, geheimnisvoll gar verwirrend ist; das es nicht die Art und Weise ist, wie du es gerne hättest, daß Er wirken soll; daß Er dir nicht die Erfahrungen sendet von der Art, wie du erwartet hast. Du magst das alles nicht verstehen, aber Er versteht es, denn Gott ist es, der da in dir wirkt. Doch würdest du es nicht wagen, deinen Fall aus Seiner Hand zu nehmen, selbst wenn du es könntest — würdest du? Deshalb vertraue Ihm während Er in dir wirkt.

4. **Schließlich vertraue Ihm, daß Er durch dich wirkt.** Für Gott zu arbeiten, ist eine Sache; doch eine ganz andere Sache ist es, wenn Gott durch uns arbeitet. Wir sind oft begierig auf das erstere; Gott ist immer begierig, das letztere zu tun. Ein wichtiger Punkt in Verbindung mit der Hingabe des Lebens ist, daß dies die Stellung ist, wodurch Gott die Gelegenheit bekommt, Seinen vollkommenen Willen durch uns auszuführen. Denn es ist Gott, der die Arbeit der Evangelisierung der Welt betreibt; Er hat die Pläne dafür entworfen; Er besitzt auch die Macht, dieselben erfolgreich auszuführen. Nun aber will der Gott, der die Herrschaft der Welt in Seinen Händen hat, nicht haben, daß wir planen, sorgen, uns abmühen und für Ihn arbeiten sollen. Denn während Er unsere auf Ihn gerichteten Absichten schätzt, mögen sie ganz Seinen Zwecken für und durch uns entgegengesetzt sein. Was Er will, das sind nicht unsere Pläne, sondern unser Leben, das Er Seine Pläne durch uns ausführen kann.

Gott wird solches sicherlich tun durch jedes Leben, das Ihm völlig ergeben ist, wenn man Ihm einfach vertraut, daß Er es tun wird, und Ihm folgt, wie Er uns führt. Sein Wort ist hierüber klar. „Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen" (Eph. 2, 10). Gott hat einen vorgefaßten Plan guter Werke in Christo Jesu, und wie jedes Glied des Leibes Christi sich Ihm zur Ausführung dieses Planes völlig hingibt, wird Er solchem Gliede es offenbaren, welches Seine besonderen Werke sind, so daß es in denselben wandeln kann. Dies ist eine deutliche Verheißung der Leitung, nicht allein in eine praktische Lebensaufgabe hinein für jeden, der sich Ihm ergeben, sondern in das Lebenswerk, welches Gott für jedes Seiner Kinder bestimmt hat „vor Grundlegung der Welt". — Sollte das dir unglaublich sein? Wahrlich nein, irgend sonst etwas wäre unglaublich! Denn das Gott Seinen Zweck hätte für jeden Tautropfen, der im Morgensonnenschein schimmert, für jeden Grashalm, der sich aus der Erde erhebt, für jede blühende Blume im Wald und auf der Heide, und sollte keinen bestimmten Plan haben für das Leben der Männer und Frauen, für welche diese erschaffen wurden — das wäre doch ganz unglaublich! Und erwiderst du darauf, daß es unzählige Seiner Kinder gibt, deren Leben augenscheinlich auf dem Strom einer zwecklosen Existenz dahintreibt? Leider, ja! Aber die Ursache ist, weil Gott Seinen Plan keinem nicht selbst aufgegebenen Selbstwillen offenbaren kann, weil Er Seine Pläne einem Leben, das voll ist von eigenen Plänen, nicht deutlich machen kann. Solche nicht übergebene Selbstpläne und solcher Eigenwille trüben das Auge, das einem die geistliche Vision für Gottes Plan und Willen fehlt. Wenn du dein Leben jedoch völlig dem Herrn hingibst, dann wird Gott den Schleier entfernen und dir früher oder später dein Lebenswerk zeigen. Das ist wahr, und sei jetzt dein Weg auch noch so dunkel und eingeengt durch widrige Verhältnisse und deine gegenwärtige Lage auch noch so verworren. Du magst warten und dich in der Geduld üben müssen, aber Gott wird dich sicher aus allen Verwickelungen befreien und durch dich Seinen heiligen Willen ausführen, wenn du Ihm nur vertraust, wartest und folgst, wie Er führt.

Das Leben gar manches Kindes Gottes, das jetzt in dunklen Ländern Christum bezeugt, war einst so eingeengt, daß keine Hoffnung auf Befreiung zu sein schien.

Wir haben einen treuen Freund, der bald nach seiner Rettung die Wahrheit und das herrliche Vorrecht eines geweihten Lebens erkannte und sich in einfacher, vertrauensvoller Weise Gott hingab. Er war ein sehr beschäftigter Mann, den ganzen Tag hinter seinem Ladentisch eingeschlossen, in einer Stellung, die ihn ganz und gar abzuhalten schien, sich einer Lebensaufgabe hinzugeben, die Gott für ihn bestimmt haben möchte. Beachte jedoch das Resultat. Als er eines Tages einen interessanten Satz in einer religiösen Zeitschrift las, fühlte er sich getrieben, an den Verfasser desselben zu schreiben um die Erlaubnis, denselben in Traktatform abzudrucken und frei verbreiten zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde ihm gerne gewährt, und von der kleinen Handpresse des Freundes floß der kleine Traktat in großer Zahl hinaus und stiftete großen Segen. Wie die Monate vergingen wurden andere Traktate hinzugefügt; freiwillige Gaben gingen ein für die Arbeit; die paar hundert Traktate vermehrten sich zu Tausenden und Hunderttausenden; Kinder Gottes wurden gesegnet; und von den Holzfällerlagern in Michigan und den Gefängnissen in Wisconsin, ja von allen Landesteilen und sogar von Missionsfeldern in fernen Ländern kamen Briefe, die von Bekehrungen erzählten und dem Segen, den die Traktate stifteten. In den zwei oder drei Jahren seit dem geringen Anfang dieses Werkes wurden schon eine Million Traktate frei versandt; das Wort Gottes wurde in solchem Umfang verbreitet, und mit solchen Resultaten, daß nur die Ewigkeit es offenbaren wird. Und unser beschäftigter Freund ist einer der glücklichsten Diener unseres großen Königs; er ist sich bewußt, daß er in einer Arbeit steht, welche Gott für ihn bestimmt und ihm gegeben hat, als er sein Leben Ihm übergab. Ebenso wird Gott gewißlich jedes Seiner Ihm ergebenen Kinder aus dem Dunkel und der Ungewißheit heraus und in das Licht und die Freude des von Gott geplanten und ermächtigten Dienstes, der sein Lebenswerk bilden soll, hineinführen, wenn man Ihm, der in uns wirkt und der mächtiglich durch uns wirken möchte, nur recht vertraut.

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt

Das erste und älteste Gemeinschaftsverhältnis zwischen Menschen ist die Ehegemeinschaft, die Gott im Paradiese für den Menschen zu dessen Wohl stiftete. Das Eheleben sollte somit eine Grundlage von segensreichem Einfluß für die Menschenfamilie aller Zeiten sein. Ein Blick auf das Entstehen und Vergehen der meisten Völker oder Reiche zeigt auch meistens, daß das Ehe- und Familienleben dabei gewöhnlich eine wichtige Rolle spielte. Und was in dieser Beziehung von Völkern und Reichen gesagt werden muß, kann wohl mit demselben Recht auch von den Gemeinden gesagt werden. Es ist wohl nicht zu viel, wenn wir behaupten: Es wird in den Gemeinden in den meisten Fällen so aussehen, wie es im Ehe- und Familienleben der einzelnen Glieder der betreffenden Gemeinde aussieht. Daher müßte besondere Sorgfalt bei jeder Schließung des Ehebundes und der Führung des Ehelebens angewendet werden, wenn sich aus demselben ein heilsamer Einfluß auf die Umgebung bemerkbar machen und besonders auch auf das Gemeindeleben zur Förderung in den biblischen Richtlinien wirken soll. Prediger Sulz in Zürich gibt zu diesem Thema folgende wichtige und beachtenswerte Schilderung:

„Der neue Geist, der in der Reformationszeit hervorbrach, hat auch das Familienleben mächtig beeinflußt. Im Ehestand gottesfürchtig und liebevoll leben und die Kinder so erziehen, daß sie sich in die Gesinnung Jesu Christi hineinwachsen, darin sah man einen natürlichen Gottesdienst. Die Reformatoren selber sind Vorbilder eines solchen Gottesdienstes geworden. Zwinglis Familienleben ist uns weniger bekannt als das Luthers, aber das wissen wir auch von ihm, daß er mit seinem Weibe in schöner, treuer Gemeinschaft lebte und so mit seinen Kindern verkehrte, daß sie mit Ehrfurcht und Liebe zu ihrem Vater aufschauen konnten. Der Geist des Evangeliums macht das Familienleben kerngesund. Lüge, Unnatur, Verwirrung, heilloses Zerwürfnis und Qual hat keinen Zugang, wo die Herzen in Gott wurzeln und von Seiner Liebe ergriffen und geschützt sind. Man hat mit Recht gesagt: „Wahre Sittlichkeit ruht in den Häusern. Wenn man ihr erst durch Vereine und öffentliche Werke aufhelfen muß, so ist sie übel beraten." Wir müssen aber hinzufügen: Wahre Sittlichkeit wächst so wenig von selbst wie andere Dinge. Sie muß einen Nährboden haben. Dieser Nährboden ist das von Gott überwundene, ergriffene, durch seine Liebe versöhnte und zum Gehorsam willige Herz. Das ist die Grundlage eines gesegneten Familienlebens.

Es liegt deutlich vor Augen, daß das Familienleben heute schwer gefährdet und zum Teil zerrüttet ist. Man muß blind sein, um das nicht zu sehen. Das war schon vor dem Kriege der Fall. Unterdessen sind die Verhältnisse noch schlimmer geworden. Es ist, als ob eine Seuche durch unser Volk ginge oder als ob der gebundene Satan sich von seiner Kette losgerissen hätte. Aber sich von der

Sorge übermannen lassen, würde die Sache noch schlimmer machen. Das dürfen wir nicht.

Wie soll es denn sein, wenn Mann und Weib sich zum gemeinsamen Leben verbinden? So soll es sein, daß die beiden Menschen, die in die Ehe treten, gesund sind an Leib und Seele, kerngesund in ihrem Wesen. So soll es sein, daß ihnen ihre Liebe heilig ist, ein Gnadengeschenk des Himmels und ihr tiefstes Erlebnis. So soll es sein, daß sie mächtig von diesem Erlebnis ergriffen, aber auch sich dessen bewußt sind, daß es ein heroisches Unternehmen ist, wenn ein Mensch es wagt, auf Lebenszeit sein Schicksal mit dem Schicksal eines anderen Menschen zu verknüpfen und sich in solcher Gemeinschaft zu bewähren, die das Beste in der Seele zur Entfaltung bringt. Eine gesunde, lebensfähige Ehe ist nur da möglich, wo der naturhaften Liebe ein unbedingtes grenzenloses Vertrauen des einen zum anderen zu Hilfe kommt, das Vertrauen auf das reine, hohe Wollen des Lebensgefährten, auf seinen heiligen Sehnsuchtsdrang zum Guten. Darin ruht das tiefe, beseligende Verständnis und zugleich die Kraft, trotz Schwachheit und Sünde in liebender Gemeinschaft zu leben. Alles, was diesem Vertrauen dient, bringt die Seelen näher zusammen, alles, was dieses Vertrauen untergräbt, untergräbt auch die Ehe. Wenn man einander nicht mehr unbefangen ins Auge schauen kann, ist man schon voneinander geschieden. Wie kann sich aber das Vertrauen einstellen, wenn nicht ein jedes dem anderen anspürt, daß es das Beste, was in ihm schlummert, wecken, ans Licht schaffen, in heiligem Drange gestalten will, wenn nicht das Weib dem Manne und der Mann dem Weibe eine seelische Hilfe ist, die beste Hilfe, die ein Mensch dem anderen leisten kann? Ohne tiefen Respekt vor der Persönlichkeit des Anderen gibt es keine Ehe; dieser Respekt ist aber nur da vorhanden, wo die Seelen sich finden und begegnen in heiliger Geistesarbeit und so einander erquicken und segnen.

Solche Ehegatten werden dann auch zu rechten Vätern und Müttern. Sie kennen in klarem Lichte ihre Aufgabe und besitzen die Weisheit und Kraft, ihre Aufgabe zu lösen. Alle ihre Aufgabe und ihre Sehnsucht geht dahin, ihren Kindern eine Hilfe zu sein zum heiligen Werden, so mit ihnen und für sie zu leben, daß die jungen Seelen in Schönheit und Freiheit erblühen und das Leben erfassen als einen heiligen Dienst, den sie so treu leisten, als ob sie den Ritterschlag empfangen hätten. Wir müssen heraus aus dem Ungeist, aus der Zerfahrenheit, Feigheit, Weichlichkeit der heutigen Erziehung, die der Jugend das Rückgrad zerschlägt, Genußvirtuosen züchtet, den Kleinen jedes Steinchen aus dem Wege räumt, und wenn sie schon satt sind, ihnen noch Honig aufs Brot streicht, und heraus aus dem Götzentum eines Lebens, dessen Wahlspruch lautet: „Wenn ich nur Karriere mache, gleichviel wie, und meine Sinne befriedigen kann, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!“

Machen wir Ernst mit Christus, so bekommen auch wir die nötige Einsicht, den Willen und die Kraft, die äußeren Verhältnisse, die das Familienleben beeinflussen, so umzugestalten, daß eine Gesundung möglich ist. Es erscheint uns dann nicht nebensächlich, wie die Wohnungsverhältnisse unseres Volkes sind. Wir müssen dafür sorgen, daß die Heiligkeit des Lebens nicht verunmöglicht oder zerstört wird durch ein Wohnungselend, das alles sittliche Empfinden von vornherein erstickt. Der göttliche Jesusgeist wird uns helfen, so in unseren Familien zusammenzuleben, das eins zum anderen sagen darf: „Du hast mir Gott offenbart; du hast mir das ewige Morgentor des Lebens aufgetan, und den Segen des Himmels verdanke ich dir! Das walte Gott!“

Die Motive des Christen.

Motiv nennt man den Beweggrund oder die Triebfeder einer Handlung. Motive kann man nicht in die Wage legen und wiegen, wie man Gold oder sonstige Ware wiegt. Aber die Motive, von welchen wir täglich und stündlich uns beeinflussen lassen, sind von der größten Wichtigkeit und Bedeutung hinsichtlich der Entwickelung unseres Charakters. Wie behutsam sollte daher jeder Christ sein bezüglich der Motive, von welchen er sich in seinem Leben, in seinem Tun und Lassen, in seinem Reden und Schweigen beeinflussen läßt und durch welche großenteils sein Leben und Schicksal bestimmt wird! Sehen wir zu, daß unserem Leben, unseren Handlungen die rechten Motive zu Grunde liegen.

Paulus war ein Mann von starken Motiven. Ehe er Christum kennen lernte, wurde sein Leben von fraglichen Motiven regiert, die ihn zur Verfolgung der Christen trieben. Nach seiner Bekehrung wurde sein Leben von erhabenen, göttlichen Motiven regiert. In dem Wort: „Christus ist mein Leben“ hat er dem einen großen Motiv, das seinem Leben nach seiner Bekehrung zu Grunde lag, Ausdruck gegeben. Christus war sein Motiv. Ihm zu gefallen, Seinen Willen zu tun und Ihm zu dienen, das war die eine Triebfeder seines Lebens. Das sollte auch bei uns der Fall sein. Im zehnten und vierzehnten Verse des fünften Kapitels seines zweiten Korintherbriefes hebt Paulus zwei Motive des christlichen Lebens hervor.

1. Der Gedanke an die Rechenschaft, die wir einstens vor Christo ablegen müssen. Er sagt: „Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim, oder wallen, daß wir Ihm wohlgefallen; denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder

böse." Es ist heutzutage Mode geworden, das gegenwärtige Leben und diese Welt zu betonen auf Kosten der zukünftigen Welt. Der Nachdruck wird auf dieses Leben, diese Welt gelegt, wobei dann die ernsten Wahrheiten von der zukünftigen Welt, von dem jüngsten Gericht, von Himmel und Hölle in den nebelhaften Hintergrund zurückgedrängt werden. In manchen, sogar in gewissen christlichen Kreisen, rümpft man die Nase, wenn von der zukünftigen Welt, von zukünftigen Dingen die Rede ist. „Wir haben es nicht mit einer zukünftigen, sondern mit der gegenwärtigen Welt zu tun," sagt man uns. Ja, wir haben es mit der gegenwärtigen Welt zu tun, aber auch mit der zukünftigen; denn was der Mensch hier sät, das wird er dort ernten. Die Gegenwart war von Paulus von ungeheurer Wichtigkeit. Aber dabei war sein Auge ständig gerichtet auf die ernsten Tatsachen jener zukünftigen, ewigen Welt, und eben deswegen war ihm das Leben umso ernster und wichtiger. Sein Leben in der Zeit war, was es war, weil er die Ewigkeit immer vor Augen hatte. Er sah den Richterstuhl Christi, vor welchem alle Menschen erscheinen und offenbar werden müssen, um zu empfangen, nach dem sie gehandelt haben bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Dieser Gedanke, der ihn beständig verfolgte, war ihm ein Motiv zu ernster, gewissenhafter Pflichterfüllung, zu einem demütigen, heiligen Leben, zu völliger Hingabe an den Herrn. Sollte dieser Gedanke nicht ein leitendes Motiv bei uns sein? Du und ich, ein jeder muß endlich vor Christi Richterstuhl erscheinen. Er wird jede Tat, jeden Gedanken, jede innere Regung hervorholen und ins rechte Licht stellen. Das Auge des Allwissenden wird einen jeden durchschauen. Der Gedanke daran sollte gewiß für einen jeden Menschen ein Motiv sein, so zu leben in der Gegenwart, daß wir Ihm, nicht Menschen wohlgefallen.

2. Der Gedanke an die Liebe Christi ist das zweite Motiv, dessen Paulus Erwähnung tut. Er sagt: „Denn die Liebe Christi dringet uns also." Eigentlich heißt es: „Zwinget uns also.". In dem Maß, in welchem die Liebe Christi in unserem Herzen wohnt, werden wir von derselben gezwungen zu einem Gott wohlgefälligen Leben. Wie oft redet Paulus von dieser wunderbaren Liebe Christi als einer lebendigen und mächtigen Triebkraft des Lebens. Man lese nur das dreizehnte Kapitel seines ersten Korintherbriefes und beachte, welche leitende Stelle im christlichen Leben er da der Liebe einräumt. Wenn auch der Gedanke an die Verantwortung vor Christo ihn beständig erfüllte, so wurde er doch nicht getrieben von Furcht, sondern von Liebe. Die Liebe treibet die Furcht aus. Christi Liebe, die in ihm wohnte, machte es ihm leicht, ein Gott geweihtes, heiliges Leben zu führen, sich dem Herrn ganz hinzugeben in selbstverleugnendem Dienst, sein Leben zu opfern. So ist bei jedem wahren Christen die Liebe Christi, die Erkenntnis Seiner in Seinem Sterben für uns geoffenbarten Liebe zu uns und unsere dankbare Liebe zu Ihm, eine heilige Triebfeder. Wohnt diese Liebe in uns, dann kann es uns nicht gleichgültig sein, ob Sein Geist uns regiert oder nicht, ob wir Sein Werk treiben oder nicht, ob wir Ihm gefallen oder nicht, — nein, dann wird die Liebe Christi uns regieren. Nicht bloßes Pflichtgefühl, sondern Liebe soll das Hauptmotiv des Christen sein.

Die Bibel und die soziale Frage.

Die Ansicht vieler geht darauf hinaus, daß die Bibel über die soziale Frage — diese brennende Frage unserer Zeit — nichts zu sagen habe. Und manche glauben, in dem Schweigen der Bibel über die soziale Frage einen triftigen Grund zu finden, die Bibel als ein veraltetes, nicht mehr zeitgemäßes Buch anzusehen und beiseite legen zu dürfen. Und doch enthält schon das Alte Testament eine soziale Gesetzgebung, die die Weisheit der modernen Staatsmänner und Staatsökonomen tief in den Schatten stellt. Diese nimmt sich der Armen, der Waisen und der Fremdlinge milde und liebevoll an. „Du sollst," sagt sie dem Reichen „deinen Weinberg nicht genau lesen, sondern den Armen und Fremdlingen sollst du es lassen." Sie gleicht den Unterschied zwischen reich und arm durch das Verbot des Wuchers und der Bedrückung der Armen, durch das Gebot des Erbarmens und der Milde gegen Arme und Fremdlinge, Alte und Gebrechliche, Witwen und Waisen, endlich durch die Anordnung des Erlaßjahres nach Ablauf von sechs Jahren, in welchem Schuldner und Leibeigene frei wurden, und des großen Sabbatjahres

nach fünfzig Jahren, weisheitsvoll aus. Diese soziale Gesetzgebung sucht die Kluft zwischen reich und arm immer nach fünfzig Jahren wieder aufzuheben und die Lebens- und Vermögensverhältnisse immer wieder auszugleichen. Wie praktisch verfolgt sie das schöne Ziel: „Es sollen allerdings keine Bettler unter euch sein!" indem sie die Milde gegen Arme als wesentliche Bürgertugend einschärft: „Es werden allezeit Arme sein im Lande, da nun gebiete ich dir, daß du deine Hand auftust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande!" Schon das Alte Testament widerlegt daher gründlich die Behauptung, daß die Bibel über die soziale Frage nichts zu sagen wisse.

Aber auch das Neue Testament geht auf diese Frage ein. In dem leuchtenden Bild der ersten Gemeinde zu Jerusalem zeigt es, daß wo die Liebe Christi unumschränkt waltet in den Herzen, die Kluft zwischen reich und arm sich ausfüllt, indem diese Liebe den Reichen barmherzig und den Armen genügsam macht. Wie nachdrücklich warnt Jesus, wie auch seine Jünger, vor den Gefahren des Reichtums! Wie ernst mahnen sie die Reichen, daß sie nicht vergessen, wohlzutun und mitzuteilen! Wie stellen sie die Güter dieser Welt erst in das rechte Licht und sagen dem Armen das bedeutsame Wort: „Wer gottselig ist, der läßt ihm genügen!"

Auch in das rechte Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter wirft das Neue Testament einen Lichtblick in dem Fall von Onesimus. In Kolossäa wohnte Philemon, der nicht nur ein eigenes Haus, in welchem sich die Gemeinde versammeln konnte, sondern auch Sklaven hatte. Sklaven waren im Altertum die Handwerker, die Arbeiter. Die Arbeit erschien im Altertum als des freien Mannes unwürdig. Daher wurde sie den Unfreien überlassen. Erst das Christentum hat die Arbeit geadelt und zu „des Bürgers Zierde" gemacht. Einer der Sklaven des Philemon hieß Onesimus. Dieser überwarf sich mit seinem Herrn, stellte seine Arbeit ein und ging davon. Er kam nach Rom, wo sich damals gerade der Apostel Paulus als „freier" Gefangener aufhielt. Onesimus traf mit dem Apostel Paulus zusammen, hörte seine Predigt und bekehrte sich von Herzen zu Christo. Er offenbarte dem Apostel seine Vergangenheit und auch sein Verhältnis zu seinem früheren Herrn. Was tut nun Paulus? Er sendet den „streikenden" Arbeiter zu seinem Arbeitgeber zurück und schreibt demselben: „Nimm ihn, das ist mein Herz, meinen Sohn, den ich in meinen Banden (geistlich) gezeuget habe, wieder an, aber nicht mehr als Sklaven, sondern als einen lieben Bruder." Man lese den Brief Pauli an Philemon. Mit welcher zarten innigen Liebe redet er von dem armen Arbeiter! Und womit füllt er sie aus? Mit der Macht der Liebe Jesu Christi. Sie zeigt dem Brotherrn den Onesimus nicht mehr als Sklaven, der dazu da ist, um durch seinen Schweiß und sein Blut den Reichen immer reicher zu machen, sondern, den miterlösten Bruder; sie zeigt dem Arbeiter in Philemon nicht mehr den selbstsüchtigen, nur auf seinen Vorteil bedachten Arbeitgeber, sondern den an seinem Wohl und Wehe innig Anteil nehmenden Christen, der ein Herz für ihn hat und im Falle der Not sich seiner treulich annehmen wird.

So werden Arbeitgeber und Arbeiter versöhnt. Die gemeinsame Liebe zu dem gemeinsamen Heiland heilt auch die Schäden und Wunden des sozialen Lebens. Wo die Arbeitgeber christliche Philemons und die Arbeiter christliche Onesimus werden, da wird die Arbeiterfrage ihre Lösung finden. Die Christusliebe allein, die die wahre Menschen- und Bruderliebe im Herzen erzeugt, vermag dem Krieg Aller gegen Alle zu steuern. Sie ist der einzige Kitt der menschlichen Gesellschaft. Wo sie fehlt, wo die kalte Selbstsucht herrscht, da muß die Gesellschaft zerbröckeln und der Krieg Aller gegen Alle losgehen; da sieht Einer im Andern nur den Feind, gegen den er sich zu decken und zu wehren, dem er durch Gewalt und List so viel abzuringen hat als möglich. Je mehr aber im Leben das milde Gesetz der Liebe Christi zur Herrschaft kommt, desto mehr wird der schroffe Unterschied zwischen reich und arm, Herr und Knecht, Arbeitgeber und Arbeiter schwinden und sich ausgleichen.

Ein vorbildliches Lebensprogramm für Gotteskinder.

1. Kor. 9, 16—27.

Es ist wichtig, daß wir uns als Kinder Gottes immer wieder über unsere Aufgaben in dieser Welt klar werden.

Jeder Geschäftsmann, der im Geschäftsleben voran kommen will, sieht immer wieder seine Geschäftsbücher durch und prüft nachrechnend, ob er vorwärts gekommen oder ob es unsicher mit seinem Geschäft steht. Und wenn er merkt, daß es nicht voran, sondern sogar rückwärts geht, bleibt er nicht gleichgiltig, sondern er sinnt Tag und Nacht darüber nach, wie er es doch anfangen könnte, um nicht dem Bankrott in die Arme zu laufen. Sollten wir als Kinder Gottes, als Arbeiter im Weinberge des Herrn, nicht ein Gleiches tun? Ja noch viel mehr, denn dort handelt es sich um vergängliche Dinge, während es hier um Ewigkeitswerte geht.

Solche Prüfungen sollen und wollen wir auch auf unseren Konferenzen anstellen. Hier sollen nicht nur Berichte vom Komitee und den verschiedenen Gemeinden gegeben werden. Es sollen nicht nur die Kassenbücher geprüft und die finanziellen Dinge besprochen werden, sondern wir wollen auch unsere Liebe zu Gott, zu einander und zu der verlornen Welt prüfen.

Dies sollen jedoch nicht nur die Prediger und speziellen Missionsarbeiter, sondern ein jedes Gemeindemitglied tun. Denn nur wenn unsere Liebe zu Gott erglüht, wird dieselbe zueinander und zur verlorenen Welt sich offenbaren.

Gott lieben, ist weit mehr als gemütliche Frömmigkeit, herrliche Gesänge reiche Genüsse, stärkendes Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsbewustsein haben. Die Liebe, die sich nur in Worten ausdrückt, ist wertlos, wenn ihr nicht Tatbeweise als Grundlage dienen, wie auch 1. Joh, 3, 18 sagt: „Lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit."

Arbeit und Opfer sind die Merkmale echter Liebe zum Heiland. Wenn ein Gemeindeglied keine Lust zur Mitarbeit im Reiche Gottes noch Freudigkeit zum Opfern für Gottes Sache zeigt, dann ist es schwer krank und dem geistlichen Tode nahe. Von dem Apostel Paulus können wir viel lernen. In dem angegebenen Schriftwort zeigt er uns sein Lebensprogramm, welches auch das unsere sein soll:

Viele für Christum gewinnen.

Das ist des Apostels hohes Lebensziel.

Von Natur hatte auch er ein anderes Ziel, nämlich sein eigenes „Ich" zu verherrlichen, nach seinem eignen Willen zu leben. Doch die nie ermüdende Hirtenliebe Jesu suchte ihn schon damals, als er vor den Toren Jerusalems in das sterbende Antlitz des verklärten Blutzeugen Stephanus schaute Apg. 7, 57. Sie fand ihn aber erst auf dem Wege nach Damaskus. Dort übergab er sein Leben dem Herrn, dort beginnt der Morgen eines reich gesegneten Lebensabschnittes. Er unterstellt sein Leben ganz den Befehlen Jesu Christi Apg. 9, 6. Dieses neue Lebensziel erhebt ihn weit über alles, was er bisher getan. Was ihm bisher teuer war, wurde ihm nun wertlos. Dem Dienst der Vergänglichkeit gab er den Abschied und wandte sich dem Ewigbleibenden zu. Die Ehre bei Menschen, das Ansehen der jüdischen Religion und die Herrlichkeit des Jerusalemischen Tempels verblassen ihm ganz. Im Lichte der Gnade wird es ihm nun klar, das alles ist irdisch, zeitlich, vergänglich und deshalb wertlos. Nun ist Christus sein Leben; allezeit soll Christus hoch gepriesen werden an seinem Leibe, wie er Phil. 1, 20 spricht, „wie ich sehnlich warte und hoffe, daß ich in keinerlei Stück zu schanden werde, sondern daß mit aller Freudigkeit, gleichwie sonst allezeit, also auch jetzt, Christus hoch gepriesen werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod." Oder wie er 2. Kor. 5, 15. sagt: „Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." Jesus allein, und Menschenseelen für Ihn zu gewinnen, ist fortan des Apostels erhabenes Lebensziel. Und weil ihm Jesus alles geworden, ist ihm auch Jesu Gebot: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe," heilig. Angesichts dessen ruft er V. 16 unsers Kapitels aus: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige, ich muß es tun!"

Gottes Reich muß wachsen; Seine Ehre muß vermehrt werden; andere gilt es für Christum zu gewinnen. Mit den Jüngern konnte er sagen: „Ich habe alles verlassen und bin Jesu nachgefolgt." Wie einst Jesus, so suchte auch Paulus nur die Ehre dessen, der ihn gesandt hat, und lebte dem einen Ziel: „Viele für Christus gewinnen." Das soll auch unser Lebensziel sein und bleiben als Gemeinden Jesu Christi. Doch wie kommen wir

diesem Ziele näher? Pauli hehres Lebenswerk zeigt uns, daß wir diesem Ziele nicht näher kommen durch träge Ruhe, liebloses Kritisieren oder gar durch großzügige Evangelisationspläne u. dgl., sondern durch fleißiges Arbeiten an andern und an uns selbst.

Paulus hatte keine Zeit müde zu sein. Als Nachfolger Jesu mußte er wirken, so lange es Tag war, ehe die Nacht kam, da niemand wirken kann. Nach V. 19 war er jedermanns Knecht.

Damit will er durchaus nicht sagen, daß man ihn als Knecht im landläufigen Sinne behandelte, wie das vielleicht heute vorkommen kann, und vielleicht auch vorkommt, sei es bei der Besoldung des Predigers oder bei seiner Arbeitseinteilung, wo andere gern besser wissen wollen, was und wieviel er braucht und wie er arbeiten sollte, als er selbst, und man dann meint, daß er nach ihren Vorschriften arbeiten müßte. Nein, sondern ihm war keiner zu gering und keiner zu hoch. Juden und Heiden, Schwachen und Starken widmete er seine Kraft. Hier straft Pauli Vorbild alle, die vielleicht bestimmte Arbeit aussuchen, die vielleicht nur nach Laune oder aus Ehrgeiz im Reiche Gottes arbeiten, sei es in der Sonntagsschule in den verschiedenen Vereinen oder sonst wo, wo man gern nach dem ersten Platz, nach besonderer Anerkennung u. dgl. strebt. Hunger und Durst, Entbehrung und Entäußerung ertrug er willig, wenn die Arbeit es erforderte. Ihm lag die Rettung anderer so auf dem Gewissen. Ihm war sein Lebensziel dermaßen zum Lebenswerk geworden, daß er eines Tages wünschte, verbannt zu sein von Christo für seine Brüder Röm. 9, 1—3.

Vielen unserer Gemeindeglieder ist die Rettungsarbeit nur Spiel, Zeitvertreib u. dgl. Die Liebe zum Heiland darf nicht lau werden, deshalb muß sie sich stets frisch erhalten in ununterbrochener ernster Arbeit.

Paulus sagt wohl: „Es liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen: Trotz dem arbeitet er so rastlos an anderer Seelenheil, als ob alles von seiner Treue abhängt. Auch unser Bemühen sollte sein, unermüdlich an anderen zu arbeiten und sie zu Christo zu führen.

Paulus zeigt uns aber auch, daß ein gesegnetes arbeiten an anderen nur dann geschehen kann, wenn wir zunächst gründlich an uns selbst arbeiten. Denn er sagt V. 27. „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde." — Die Predigt des Apostels stimmte überein mit der Predigt seines täglichen Lebens. Mit dem Munde fordert er auf zum Eilen nach der engen Pforte, und durch seinen Wandel, durch seinen festen Charakter zeigt er jedem deutlich, wie man hingelangt.

Paulus zeigt sich hier durchaus nicht als ein besonders vollkommener Heiliger, sondern als einer, der auch noch im sündigen Leibe wallt. Er jagt noch immer nach dem Ziel, erreicht hat er es noch nicht. Auch ganz nahe am Ziel lauert der Feind noch mit teuflischer List, ihn zu fangen.

Ohne die Arbeit an uns selbst ist alle Arbeit an anderen nur ein Streichen in die Luft V. 26. — Hier liegt vielleicht der Grund für so viel Erfolglosigkeit beim Wirken im Weinberge des Herrn. Von denen, die überwunden, heißt es: „Sie haben ihr Leben nicht lieb gehabt bis an den Tod, und Jesus sagt: „So jemand zu mir kommt und haßt nicht sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein Luk. 14, 26. Der kann auch andere nicht für Christum gewinnen.

Andere für Christum gewinnen können wir nur, wenn wir uns ganz in Christus verlieren, und uns von der Welt unbefleckt erhalten.

Paulus sagt V. 25. „Ein jeglicher, der da kämpft, enthält sich alles Dinges" damit meint er doch wohl alles Dinges, das ihm irgendwie hinderlich werden kann im Glaubensleben. Ob er nicht ähnlich denkt, wenn er Römer 12, 2 schreibt: „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille"? Es darf Gottes Kindern in der Tat doch nicht gleichgültig sein, wie sie sich kleiden, wie sie sich benehmen, wo sie sich bewegen, was sie essen und trinken. Auch die kleine Sünde ist Sünde und somit ein Hindernis für die Errettung eines andern.

Da ist z. B. ein begabter Bruder, der in der Sonntagsschule tätig ist. Die Kinder haben ihn auch sehr gern, denn er versteht es, ihnen die Lektion durch verschiedene Illustrationen aus dem Alltagsleben klar zu machen. Es geht ihnen auch zu Herzen, wenn er ihnen

sagt, daß sie dem Heiland mit ihrem schmutzigen Herzen nicht gefallen können, daß Jesus es reinigen muß von aller Sünde usw.

Aber im Laufe der Woche beobachten die Kinder ihren Sonntagsschullehrer bei seinem tun und Handeln und merken, daß er in einer und der anderen Beziehung nicht mit den Dingen dieser Welt gebrochen hat.

Sie sehen ihn mit dampfender Zigarette die Straße entlang gehen. Und all die heilsamen Eindrücke, die die Kinder am Sonntag bekommen, sind dadurch verwischt, weil der Bruder sich nicht enthält von diesem schmutzigen Uebel. Oder, da sind reich begabte Geschwister, die im Gesang oder Spielverein mitwirken. Sie singen so hinreißend die herrlichen Evangeliumslieder, sei es in Chor oder im Einzelvortrag, die Herzen der Zuhörer werden so himmlisch berührt, und einer und der andere wird dadurch angeregt, die selige Gotteskindschaft zu suchen.

Aber da sieht man im Altagsleben dieselben Sänger oder Spieler in leichtfertiger Gesellschaft, vielleicht beim Tabaksqualm und Bierglas sitzen, oder sich sonst im Berufsleben ungebührlich benehmen. Und der böse Feind hat sein Spiel gewonnen, indem er den Seelen einraunt, daß das den lieben nicht Herzenssache ist.

Merken wir es nicht, wie das Laster des Rauchens und der Genuß des Alkohols immer mehr in unsere Kreise eindringt, und man dies schon als etwas ganz harmloses ansieht? Last uns auf das Vorbild unserer Vorkämpfer schauen, die auch in diesen Stücken sich nicht der Welt gleich stellten, sondern als abgesondert von der Welt treu auf dem Posten standen und das Kreuzpanier hoch hielten. Wollen wir dem erhabenen Ziele näher kommen: Viele für Christum gewinnen, dann gilt es, unermüdlich an uns selbst und an anderen zu arbeiten. Was Paulus dem Timotheus 1. Tim. 4, 16 sagt, das gilt auch uns:

„Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken, denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören."

A. Rosner.

Gemeindeberichte

Kamionka. Am dritten Pfingstfeiertag hatten wir die Freude, den Prediger unserer Gemeinde Radawczyk, sowie Bruder Tuczek, Prediger der Gemeinde Rożyszcze, unter uns zu haben. Ihr Weilen unter uns hatte den Zweck, an 7 Neubekehrten die Taufe zu vollziehen. Am Vormittag sprachen beide über die Wahrheit der biblischen Taufe nach dem Sinne Christi. Um 11½ Uhr begaben wir uns per Wagen nach dem 2½ Kilometer entlegenen Mühlenteich zur Taufe. Unser Erscheinen am Teiche hatte viele Polen herbeigelockt, denen Bruder Tuczek in ihrer Muttersprache das Evangelium von Christo und dessen Verordnung der Taufe mit besonderer Kraft verkündigte. Nachdem Bruder Hart zu den deutschen Zuhörern gesprochen, wurde die Taufhandlung vorgenommen, die auf alle Anwesenden einen sichtlich ernsten Eindruck machte, denn mehreren der Unbekehrten, denen es anfangs lächerlich zu sein schien, stiegen am Schluß die Tränen in die Augen, als sie in ihrer Sprache predigen, beten und singen gehört hatten.

Am Nachmittag versammelten wir uns zur Einführung der Neugetauften in die Gemeinde in der geräumigen Scheune der Geschwister J. Heinrich, wobei wir die Nähe des Herrn in besonderer Weise verspürten. Der Gesangchor aus Lipówek und der Ortschor ließen dazu entsprechende Lieder erschallen und trugen viel zum segensreichen Gelingen des Festes bei.

Dem Herrn sei Lob und Preis für die gesegneten Augenblicke, die wir an diesem Tage vor Seinem Angesichte haben konnten. Er möge auch den neuaufgenommenen Schäflein Seiner Weide viel Gnade und Kraft schenken, damit sie Ihm zur Freude und Ehre und der Gemeinde zum Segen wandeln und gedeihen möchten.

Im Auftrage R. Pfeifer.

Lessen-Neubrück. Auch in diesem Jahre brachte das Pfingstfest unserer Gemeinde mancherlei Segnungen. War uns der Herr am ersten Pfingstfesttage schon in den frühen Morgenstunden bei der Betrachtung Seines Wortes nahe, so fühlten wir am Nachmittag in Neu-

druck Seine besondere Gnadengegenwart, als sich in der mit schönem Grün geschmückten Kapelle Geschwister und Freunde von allen Stationen zu einem Tauffest versammelten. — Der Herr hat im vergangenen Winter in Gnaden die Gebete Seiner Kinder erhört und die Arbeit Seiner Diener in Bibelstunden und Evangelisationsversammlungen mit der Errettung unsterblicher Seelen gekrönt. Es war ein herrlicher Anblick, als die neunundzwanzig Geretteten in weißen Kleidern, darunter eine Ehefrau, ein Ehemann, zehn Jungfrauen, zehn Jünglinge, vier Mädchen und drei Knaben in die Kapelle kamen und unter den Tönen des Gemischten Chors: „Wer sind diese weiß geschmückt", Platz nahmen. Zu der großen Festversammlung durfte Unterzeichneter von der biblischen Taufe und ihrer Bedeutung reden. Gern und freudig brachten die um das Wassergrab versammelten Täuflinge durch ein lautes „Ja" zum Ausdruck, daß sie als Erlöste durch Jesu Blut ihrem Erretter auch in der heiligen Taufe folgen wollen. Die Begrüßung und Einführung der Neugetauften in die Gemeinde, sowie die Feier des heiligen Abendmahls bildeten den Schluß des herrlichen Festes.

Am zweiten Festtage wurde von der Jugend in Plessen am Nachmittag ein Vortrag von 9 Personen über „das große Pfingstwunder" in freier Redeform vorgetragen, der dankbare Zuhörer fand. Einleitend wurde auf die verschiedenen Wunder Gottes hingewiesen und dargelegt, daß der Herr nicht nur Wunderbar heißt, sondern auch in Seinem Reden, Tun und Walten wunderbar ist. Dann wurde gezeigt, daß dem Pfingstwunder die wunderbare Himmelfahrt Jesu und ihre Bedeutung für uns sowie die Vorbereitung der Jünger durch ernstes Gebet und Flehen voranging. Nachdem wurde das große Pfingstwunder in dem wunderbaren Kommen und Wirken des Heiligen Geistes geschildert. Es folgten dann die erste Pfingstpredigt durch den Apostel Petrus, die Gründung der neutestamentlichen Gemeinde Jesu und ihr Bleiben in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Der Vortrag wurde umrahmt und durchflochten mit passenden Gesängen in Quartett und vom Gemischten Chor. Mit dem innigen Wunsche beseelt, daß die große Pfingstgabe, der Heilige Geist, auch in uns nnd durch uns Wunder der Gnade wirken möge, wurde diese Feier geschlossen. A. H. Sommer.

Striesen-Posen. Das schöne Pfingstfest ist im Segen vorübergegangen. Am 1. Feiertag wurden auf verschiedenen Stationen unserer Gemeinde von dem Kommen, Weilen und Wirken des Hl. Geistes eindrucksvolle Zeugnisse abgelegt. Ein zahlreicher Besuch zeugte von dem erhöhten Interesse unserer Mitglieder und Freunde an den Ereignissen dieser Tage. Striesen hatte den Höhepunkt des Pfingstfestes erreicht. Vormittag predigte Br. Drews über Apg. 1, v. 8 vor einer andächtig lauschenden Zuhörerschar. Am Nachmittag war die Kapelle noch mehr gefüllt, galt es ja einer Tauffeier beizuwohnen. Nachdem Br. Schönknecht die Taufpredigt gehalten hatte, stieg Br. Drews mit 10 Personen in das Wassergrab und taufte sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens in biblisch verordneter Weise. Nach der Einführung der Neugetauften scharte sich die Gemeinde um den Tisch des Herrn und feierte unter Gottes Segen das Abendmahl. Froh und dankbar zogen dann alle Teilnehmer ihre Straße.

R. Drews.

Ostrzeszów-Czermin. Die letzten Pfingstfeiertage brachten unserer Gemeinde einen besonderen Segen. Am ersten Pfingstfeiertag (den 8. Juni) feierte unser Jugendverein in Czermin ein wohlgelungenes und gesegnetes Jugendfest. Der reichliche Schmuck der grünen Girlanden brachte schon beim Betreten des festlichen Raumes in frohe und weihevolle Stimmung. Das Deklamatorium: „Ich bin durch die Welt gegangen", wurde von unserer Jugend wirkungsvoll vorgetragen und machte auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck. Manches jugendliche Herz wurde an seine betenden Eltern erinnert und aufs neue darauf aufmerksam gemacht, daß in der großen, weiten Welt wohl mancherlei zu finden ist, aber Ruhe und Frieden für Herz und Gewissen nur bei Jesu gefunden werden kann. — Auch der Posaunenchor von Kuźnica fehlte nicht, um das Fest zu verschönen. Ebenso ließ auch unser Gesangverein seine frohen und lockenden Lieder erschallen.

Möge Gedicht, Wort und Lied vom Herrn dazu gebraucht werden, damit noch manches junge Herz Frieden mit Gott suchen und finden kann und daß unsere gläubige Jugend tiefer gegründet werde, fest und treu am Herrn bleibe!

Am zweiten Feiertage (den 9. Juni) standen wir in Kuźnica freudigen und bewegten Herzens am Taufwasser. Konnten wir doch 19 liebe Neubekehrte nach Jesu Befehl taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Außer einem Bruder von fast 55 Jahren waren es lauter Jugendliche, welche diesmal dem Herrn in der Taufe nachfolgten. Welch ein erhebender Anblick, wenn Menschen schon in der Frühe der Jugend Herz und Leben dem Herrn weihen! Sie bilden die Zukunft der Gemeinde.

Auch am Tische des Herrn segnete uns der Herr bei der Einführung der Neugetauften. Wir fühlten die selige Nähe unsers geliebten Herrn. — Unser Gebet und Flehen zum Herrn ist, daß sie alle bis ans Ende treu bleiben möchten und die Krone des ewigen Lebens empfangen! L. Miksa.

Wochenrundschau

In Warschau tagte vor einigen Tagen ein Kongreß internationaler Schriftsteller unter dem Namen Penklub. Nach Beendigung der Sitzungen wurde ein Ausflug nach Morskie Oko in der Tatra unternommen, der mit einem schweren Autounglück endete. Auf dem Heimwege von Morskie Oko fuhr der Kraftwagen des Professors Domaniewski infolge Versagens der Bremse auf einen Steinwall auf. Die Schriftsteller Eismond und Kleszczyński wurden verletzt. Professor Domaniewski erlitt eine Wunde am Unterleib, auch wurde ihm die Hand ausgerenkt. Der Zustand der verletzten Penklubmitglieder ist recht ernst. Eismond mußte im Krankenhause einer Operation unterzogen werden nach welcher er gestorben ist. Die Verletzungen des Professors Domaniewski sind gleichfalls schwer.

Heuschrecken als Verkehrshindernis. Wiener Blätter berichten, daß sich auf der Eisenbahnstrecke Wienerneustadt — Eggendorf, der nach Ungarn führenden Linie der Südbahn ein Heuschrecken Schwarm niedergelassen hat, der eine Verkehrsstörung verursachte. Es handelte sich nicht um Wanderheuschrecken, sondern um eine in Oesterreich verbreitete Art kleiner Heuschrecken. Die Heuschrecken wurden durch die passierenden Züge zerquetscht. Es kamen jedoch immer neue Schwärme, so daß durch die Tausende von zerquetschten Heuschrecken die Schienen gänzlich verdeckt wurden. Ein Zug blieb auf der Strecke stehen und konnte über die verdeckten Schienen nicht weiter fahren. Die freiwillige Feuerwehr von Wienerneustadt rückte gegen Mitternacht auf, um das Verkehrshindernis zu beseitigen. Bahnangestellte und Feuerwehrleute arbeiteten längere Zeit, bis es ihnen gelang, die Strecke freizulegen, indem sie den Schienenstrang mit Benzin begossen und dieses anzündeten. Der Zug konnte dann erst weiter geführt werden. Am Morgen wurde festgestellt, daß die Heuschrecken die an der Strecke liegenden Felder kahl gefressen hatten.

Die Aufstandsbewegung in Bolivien soll nach einer Meldung aus La Paz mit einem Erfolg der Aufständischen geendet haben. Die Regierung soll gestürzt worden sein und Präsident Siles bereits das Land verlassen haben. In der Provinz Oruro hatte sich ein Regiment Regierungstruppen den Aufständischen angeschlossen. In La Paz kam es zu Straßenkämpfen zwischen Regierungstruppen und Demonstranten, wobei über 30 Personen getötet und 100 verletzt worden sind. Die Demonstration soll sich unter anderem auch gegen den Generalstabschef der bolivischen Armee, General Kundt, einen früheren deutschen Offizier gerichtet haben, doch fehlt dafür noch die Bestätigung.

In Canada wurde in der Nähe von Brockville, Ontario, ein mit 20 Tonnen Dynamit beladener Bagger auf dem St. Lorenzstrom vom Blitz getroffen. Das Dynamit flog in die Luft, wobei der Bagger völlig zerstört wurde. Nach den Feststellungen sind von den auf dem Bagger befindlichen 42 Personen 31 umgekommen. 11 Personen, die bei der Explosion über Bord geschleudert wurden, wurden später in schwer verletztem Zustande aufgefischt. Das Dynamit sollte zu Sprengungen im Flußbett des St. Lorenzstromes verwendet werden. Nach einer ergänzenden Meldung sind im ganzen 45 Menschen ums Leben gekommen. Die Erschütterung war so gewaltig, daß die Detonation viele Meilen weit zu hören war und sogar verschiedene Schiffe dadurch gestrandet sind.

Aus Tokio wird gemeldet, daß ein Eisenbahnzug bei Yamaguchi durch einen sehr umfangreichen Erdrutsch vollkommen begraben

worden sei. In dem Zuge befanden sich 50 Reisende, deren Schicksal vorläufig unbekannt ist. 800 Arbeiter waren über nacht mit Ausgrabung des Zuges beschäftigt, bis sie an die Passagierabteilungen gelangen konnten.

In Lublin wurde unlängst eine jüdische Religionshochschule eingeweiht. Das Schulgebäude war am Einweihungstage festlich dekoriert. Nachdem der Rabbiner Spiro von Petrikau eine Rede in hebräischer und polnischer Sprache gehalten hatte, ergriff der Lubliner Wojewode Remiszewski das Wort. Er begrüßte die Anwesenden im Namen der polnischen Regierung und wies auf jüdische Persönlichkeiten hin, die in der polnischen Geschichte eine Rolle gespielt haben. Zuletzt drückte er den Wunsch aus, daß diese Hochschule eben solche gute Patrioten heranbilden möchte. Dann sprach im Namen des Ministeriums für Volksaufklärung der Referent für jüdische Angelegenheiten Tscheszinski und der Lubliner Regierungskommissar Pirota, und eine Reihe Rabbiner, worauf der Chef des Lubliner Sicherheitsdienstes Liskiewicz das Band zerschnitt und das Schulgebäude öffnete mit einem goldenen Schlüssel, wobei ein Hoch zu Ehren des Staatspräsidenten und Marschall Pilsudskis ausgebracht wurde. Damit wurde die Feierlichkeit, an der viele Tausend Personen teilnahmen, beendet.

Im schweizerischen Nationalrat kam es unlängst zu einem Skandal, der eine halbe Stunde dauerte, wie man ihn bisher nicht gewohnt war. Der katholisch-konservative Tessiner Abgeordnete Dolfus wurde von einem Kommunisten Schwindler genannt, worauf Dolfus ihm eine schallende Ohrfeige versetzte. Zwischen beiden entspann sich darauf ein Kampf, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. In der Pause trafen sich die beiden Gegner wieder und der Kommunist gab Dolfus die Ohrfeige zurück. Einige Abgeordnete faßten darauf den Kommunisten und warfen ihn aus dem Saal hinaus.

Ein einzig dastehendes Unglück hat sich in der Nähe von Kopenhagen ereignet, als ein neuer Asphaltapparat in Gebrauch genommen werden sollte. Der etwa 300 Kilo fassende Kessel war auf einem hohen Eisengerüst untergebracht, auf dem 2 Arbeiter Aufstellung genommen hatten. Plötzlich flog der Kessel in die Luft, wobei sein Inhalt herausgeschleudert wurde und sich über die beiden Arbeiter ergoß. Aehnlich erging es einem dritten Arbeiter, der seinen Kollegen Hilfe bringen wollte. Ein junger Arbeiter, der dieses sah, sprang hinzu, um die beiden Arbeiter, die dem Erstickungstode nahe waren, zu retten. Er öffnete ihren Mund, indem er die Asphaltschicht mit dem Finger durchstieß. Mit Gewalt mußte er dann die Verunglückten vom Gerüst losreißen, wobei ein Teil der Kleider hängen blieb. Die beiden hatten schwarze Masken und ihr ganzer Körper war von oben bis unten mit Asphalt bedeckt. Sie wurden davon notdürftig befreit und nach einem Krankenhause geschafft, wo 6 Aerzte reichlich zu tun hatten, um sie von der schwarzen Schicht zu befreien.

Aus Wilno wird berichtet, daß der unermüdliche kommunistische Agitator im Molodecznoer Kreise, Jan Czarnecki, der Sekretär des weißrussischen kommunistischen Seimklubs jener Gegend war, Polen verlassen und nach Sowjetrußland zurückgekehrt sei, als ihm der Boden hier zu heiß wurde. In Minsk wurde er jedoch verhaftet und mit einem anderen, gleichfalls aus Polen geflohenen kommunistischen Agitatoren, im Gefängnis untergebracht. Czarnecki wurde wegen Hochverrats infolge Flucht vom anvertrauten Posten angeklagt und zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde unverzüglich vollstreckt.

In Finnland ist der Leiter der Sowjetrussischen Handelsvertretung Ersinkian plötzlich spurlos verschwunden. Nach seinem Verschwinden stellte es sich jedoch heraus, daß er einen unbezahlten Wechsel über 5,200,000 Mark zurückgelassen hatte. Die Sowjetgesandtschaft stellte daher bei den finnischen Behörden den Antrag, Ersinkian zu verhaften; doch man konnte ihn nirgends finden. Pressemeldungen zufolge wurde er unlängst von der Tscheka nach Moskau berufen. Er kam diesem Befehl jedoch nicht nach, da man ihm den Vorwurf machte, daß er angeblich mit dem Nachrichtendienst einiger Staaten in Verbindung stehe.

Furchtbare Gewitterstürme, die von schweren Hagelschlägen begleitet waren, sollen in den südlichen Provinzen Kanadas gewütet haben. Durch Blitzschlag und Hagelkörner, die ein Pfund gewogen haben sollen, sind 53 Menschen getötet worden.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.